

Johannes Kunz

DAS GLITZERN DES MEERES

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über
https://dnb.de/DE/Home/home_node.html abrufbar.

ISBN 978-3-96145-943-8

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

13,90 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ich sitze am Meer. Die Sonne brennt frühmorgens noch nicht so stark wie am Mittag, wenn sie ihre volle Kraft entfaltet. Es ist Ende Juni und wir sind in Apulien. Papa und ich. Mama ist letztes Jahr gestorben, deswegen muss sich mein Vater um mich alleine kümmern. Aber wenn ich ehrlich bin, kümmere ich mich mehr um ihn, denn er hat nicht viele Freunde. Wir wohnen in Bari und sind vor einer Woche mit Papas altem Auto zu unserem Ferienhaus gefahren, wo wir den Sommer verbringen. Eigentlich hätte ich noch ein paar Wochen Unterricht gehabt, aber mein Vater sagte meinem Schulleiter, dass ich länger Urlaub bräuchte. Ich mag meinen Vater. Und er mich auch. Mein Name ist übrigens Luca, ich bin zehn Jahre alt. Ich versuche, ein guter Sohn zu sein und sage ihm jeden Tag, dass ich ihn lieb habe. Er ist dann immer ganz gerührt, küsst mich auf meine Wangen und drückt mich an sich. Ich erwidere die Umarmung und küsse ihn, was ein Lächeln auf sein gebräuntes Gesicht zaubert.

Papa trägt ein paar Flaschen kaltes Wasser und kommt zu mir an den Strand. Er lächelt, als er mich entdeckt und zerzaust mir die Haare. Wir liegen unter einem Sonnenschirm und genießen die laue Brise. Die Luft schmeckt nach Salz und Meer. Etwas rau, aber unendlich frei. Ich baue eine Sandburg, aber gebe mir nicht besonders viel Mühe damit. Als ich im Sand ausrutsche, ist das halbwegs fertige Gebilde bereits eingestürzt. Papa tröstet mich mit einem Küsschen auf meine Stirne, dann baden wir im Meer.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Wellen kräuseln sich sanft und wir tauchen durch sie hindurch. In den Morgenstunden befinden sich wenige Menschen am Strand. Ich liebe den ersten Kontakt mit dem Meer, wenn die Haut von den Strahlen der Sonne aufgewärmt ist und das Wasser seine erfrischende Wirkung entfaltet. Dann fühle ich mich wie neugeboren und bin zufrieden. Am Himmel ist keine Wolke zu sehen. Dieses grenzenlose Blau, in das ich genauso eintauchen möchte wie in den Ozean, in welchem ich schwimme. Aber das Blau des Himmels ist klarer und reiner als das Meer. Papa fängt mich auf, als mich eine Welle an den Strand spült und ich fühle mich in seinen Armen geborgen und beschützt. In seinen starken Armen und seinen Händen, die mich immer beschützen und die mich nie Gewalt spüren ließen, sondern immer nur bedingungslose Liebe und grenzenlose Geborgenheit. Ich lege meinen Kopf an seine Brust und meine Arme um ihn und lasse ihn meine Zuneigung zu ihm spüren. Vielleicht habe ich eine zu starke Bindung zu meinem Vater, aber der Tod meiner Mutter hat uns beide noch mehr zusammengeschweißt. Wir haben nur uns, ich habe keine Geschwister und Papa hat keine weiteren Verwandten, außer einer Schwester, mit der kein Kontakt mehr besteht. Jedenfalls ist er ein guter Mensch. Er verbietet mir selten etwas und wenn ich mal länger aufbleiben will, schickt er mich nicht früher ins Bett. Er möchte nur, dass ich abends zum Essen zu Hause bin und nicht zu spät nach Hause komme, weil es eben auch böse Menschen gibt und er nicht will, dass mir etwas zustößt.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Einige Möwen kreisen über uns hinweg. Ich fühle mich glücklich, hier am Strand zu liegen und die Ferien mit Papa zu verbringen. Wir laufen oft zusammen zum Markt und kaufen Fisch und Gemüse ein. Meistens essen wir zu Hause, er kocht und ich helfe ihm ein bisschen. Manchmal besuchen wir eines der Restaurants an der langen Uferpromenade. Auf dem Meer schaukeln einige bunt bemalte Fischerboote. Jede Nacht fahren sie hinaus in die Adria auf der Suche nach einem guten Fang. Wir haben sie ein paar Mal von unserer Terrasse aus beobachtet und in mir breitete sich eine mir bisher unbekannte Sehnsucht aus, nach Freiheit, nach Abenteuer, nach dem endlosen Ozean. Scheu blickte ich zu Papa und meinte in seinem Blick dieselbe Sehnsucht zu erkennen, die mich umgab. Sein Blick verlor sich in der Ferne, er haftete nicht bloß auf den Booten, sondern verschmolz mit der unsichtbaren Linie des Horizonts. Ich schmiegte mich an meinen Vater und fühlte seine Hände mich sanft umfassen. Wir blickten beide in die gleiche Richtung, wir teilten dieselbe unbändige Sehnsucht, die man kaum mit Worten beschreiben kann und wir schenkten uns dieselbe bedingungslose Zuneigung und Liebe, die wir füreinander fühlen. Es fühlte sich an, als ob wir Komplizen eines stillen Paktes wären, denn als Papa mir sagte, dass wir irgendwann auf einem Boot zusammen auf dem riesigen Meer fahren würden, wusste ich, dass wir beide denselben Wunsch verspürten und mehr als nur durch unser Blut miteinander verbunden waren. Gibt es eine größere Liebe als zwischen mir und meinem Vater? Ich glaube nicht. Wir streiten uns fast

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nie und kennen uns genau. Selbst als ich mal mit den Nachbarn Ärger hatte, verteidigte er mich vor anderen. Ich legte ihm die Arme um den Hals und sagte, es tue mir leid. Ach mein Junge, sagte er, wir müssen doch manchmal etwas anstellen, sonst wäre das Leben langweilig. In meinen Augen spiegelte sich eine grenzenlose Liebe für meinen Vater. Deswegen schnitzte ich heimlich an einer Holzflöte und überraschte ihn, als ich ihn an der Hand nahm und sie ihm freudestrahlend überreichte. Den Ausdruck in seinen Augen werde ich nie vergessen. Ich hatte sie nur für ihn angefertigt und poliert und sie lag gut in seinen Händen. Vielleicht machte es ihn auch deswegen glücklich, weil es ein Unikat war, von mir heimlich für ihn angefertigt. Papa umarmte mich eine Ewigkeit und sagte immer wieder „mein kleiner, geliebter Sohn“.

Wir haben keine Geheimnisse voreinander, bis auf das bisher Unausgesprochene. Dass wir denselben Traum teilen und auf dem Meer herumfahren wollen. Darüber haben wir noch nicht gesprochen. Es ist das erste Mal, dass wir alleine den Urlaub verbringen. Ich bin zuversichtlich. Papa arbeitet in einem Musikgeschäft und hat in seiner Freizeit einige Gitarren zusammengebaut. Er spielt selbst Gitarre und manchmal, wenn wir am Abend auf der Terrasse sitzen und die Meeresbrise sanft unsere Wangen küsst, nimmt er seine alte Gitarre in die Hand und spielt einige melancholische Lieder. Selbst das Meer scheint dann zuzuhören. Vielleicht hat mein Vater die seltene Gabe, es durch sein Spiel zu besänftigen. Manchmal denke

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ich, dass er aus dem normalen Leben ausbrechen will, dass er eben nicht jeden Tag in einem Geschäft arbeiten möchte und dass er lieber auf einem kleinen Schiff um die Welt fahren würde. Ich glaube, ich habe nicht ganz Unrecht, denn wenn ich groß bin, will ich auf allen sieben Meeren herumfahren. Am liebsten mit ihm als Steuermann und Koch. Und als Papa.

Gestern Abend erzählte er mir eine Geschichte von Piraten, die sich im 17. Jahrhundert ereignete, aber ich war mir nicht sicher, ob sie wahr war oder ob er sie erfunden hatte. Papa kann gut erzählen, er trug ein rotes Tuch um die Stirne und als er redete, fühlte ich mich zurückversetzt in frühere Zeiten. Er hatte eine alte Laterne im Schuppen gefunden und zündete eine Kerze an, stellte sie auf den Tisch und begann zu erzählen. Da befand ich mich nicht im 21. Jahrhundert, es existierten nur Landkarten, Piraten und wilde Landstriche. Alles war ein großes Abenteuer, man wusste nicht, wem man begegnete und wohin man fuhr, geschweige denn, ob man den nächsten Tag überlebte. Über uns spannte sich der Sternenhimmel, wie vor tausenden von Jahren. Ein Wind früherer Zeiten führte uns in vergangene Jahrhunderte. Papa nahm mich an der Hand und wir spazierten barfuß am Strand entlang, setzten uns in den von der Sonne erwärmten Sand. Wir waren alleine, die nächsten Nachbarn wohnen einige hundert Meter von uns entfernt. Verträumt blickten wir aufs Firmament, die Milchstraße erstreckte sich über uns und ich dachte, dass wir die einzigen Menschen auf der Erde wären. Ich glaube,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ich habe nicht ganz Unrecht, wenn ich so fühle, denn wir leben unser eigenes Leben, unkonventionell und vor allem ungezwungen. Wir haben keine Regeln, außer denen, die wir uns selber aufstellen. Das Meer lag ruhig vor uns und in meiner Fantasie befanden wir uns in einer anderen Zeit, die längst vergangen war, aber durch die Erzählung von Papa wieder lebendig geworden war. Die alte Laterne vor unserem Haus blinkte wie ein Piratenversteck auf einer einsamen Insel. Die Nacht war klar und wir warteten auf Sternschnuppen. Wir wünschten uns etwas, was wir aber nicht aussprechen durften, denn der Wunsch sollte ja in Erfüllung gehen. Ich lehnte mich an Papas Schulter und wurde allmählich müde. Papa trug mich ins Haus zurück und legte seinen kleinen Piraten ins Bett, gab ihm einen Gutenachtkuss und strich ihm durch seine dunklen Haare. Mit einem zufriedenen Lächeln schlief ich schließlich ein.

In unserem Haus befindet sich ein Steuerrad. Niemand weiß, woher es stammt, aber es war schon immer dort. Das würde sich für eine alte Piratenbarke eignen, meinte ich. Papa nickte. Wir besitzen einige Seekarten vom ionischen Meer, den griechischen Inseln und sogar von der Karibik. Die hat Papa mal in einem Kartenhaus in Bari gekauft. Mich hat er mitgenommen und ich stand mit offenem Mund vor den vielen Karten, den Atlanten und Globen. Was wusste ich damals von der Welt! Ich fragte Papa, für was er die Karten bräuchte, aber er sagte, er interessiere sich für alles Nautische und für Seefahrergeschichten. Deswegen liegen bei uns zu Hause viele Bücher von

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Stevenson, Conrad und Hemingway. Ein paar Mal habe ich in ihnen gelesen, aber vielleicht bin ich noch zu jung dafür, denn ich verstand nicht alles. Bis auf die Schatzinsel. Ein großartiges Buch. Kürzlich hat Papa mir verraten, dass er in jungen Jahren einen Bootsführerschein erworben hatte, was ihn dazu berechtigt, ein Boot oder eine kleine Yacht zu steuern. Daran denke ich nun, als ich frühmorgens aufwache und die ersten Strahlen der Sonne mir zublinzeln. Ich fragte ihn nicht, aber ich hatte eine Vorahnung, dass er mit mir vielleicht mal eine Schiffsreise unternehmen würde. Irgendein kleines Abenteuer, mit ihm als Kapitän und mir als Schiffsjungen. Oder umgekehrt.

Ich gähne, dann wecke ich Papa und kuschle mich an ihn. Seine Bartstoppeln, die über Nacht in seinem Gesicht wachsen, kratzen auf meinem Gesicht. Er ist erst 34 Jahre alt, also immer noch relativ jung, trägt mittellange, dunkle Haare und sein Gesicht ist sonnengebräunt. Mein Magen knurrt und mein Vater steht schließlich auf und bereitet mir das Frühstück zu, das lässt er sich nicht nehmen und ich mag es, wenn er mich umsorgt und mir ein Glas Orangensaft einschenkt und mir eine heiße Schokolade zubereitet. Er trinkt immer einen Milchkaffee, manchmal auch einen Schwarzen. Als ich auch mal Kaffee trinken wollte, sagte er, ich müsse noch etwas warten, denn die Effekte wären nicht gut für Kinder, die im Wachstum sind. Es tat ihm leid, mir etwas verwehren zu müssen, aber es war für mich das Beste, also akzeptierte ich es. Vom Bier und von einem Glas Wein ließ er mich jedoch probieren,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

aber es schmeckte fürchterlich und Papa grinste wegen meines Gesichtsausdrucks. Jedenfalls trinkt er nicht viel, mal abends ein Glas Wein zum Fisch, aber in Maßen. Wir sitzen auf der Terrasse, es ist kurz nach sechs Uhr am Morgen, ich bin hellwach. Mehr als acht Stunden Schlaf brauche ich nicht und die ersten Stunden des Morgens sind die schönsten, da erwacht der Tag und ich genieße die luftige Brise und sogar das Meer sieht unberührt aus. Einige Fischer kehren auf ihren bunten Fischerbooten zurück an den Strand. Manche haben Glück und einen dicken Fang an Bord, andere sehen nicht so glücklich aus.

Papa hat Toastbrot geröstet und reicht mir Butter, Käse und Salami. Kann ein Tag besser beginnen? Wir sitzen in unseren kurzen Hosen auf der Bank, lächeln uns verschwörerisch zu und blicken erneut aufs Meer hinaus. Nach dem Frühstück springen wir ins kühle Wasser, danach duschen wir und lungern ein wenig am Strand und auf der Terrasse herum. Manchmal laufe ich am Strand entlang und suche nach hübschen Muscheln oder hoffe, irgendetwas Besonderes zu finden, was vielleicht über Nacht an den Strand gespült wurde. Aber einen Schatz habe ich leider noch nie gefunden, lediglich einige seltene Exemplare schöner Muscheln, die ich meistens wieder ins Meer werfe. Papa hat das Radio angestellt und die Musik dringt zu mir. Ich trete in eine Glasscherbe und mein Fuß blutet. Schnell renne ich zurück. Er versorgt meine Wunde und desinfiziert sie. Es brennt etwas, aber der Schmerz lässt schnell nach. Später wollen wir auf den Markt laufen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

und Fisch kaufen, Papa hat Zwiebeln, Knoblauch und Olivenöl vorbereitet. Ich habe Glück, denn er kann gut kochen. Wir versprachen uns, dass wir während unseres Urlaubs kein Handy und kein Internet benutzen. Das war relativ einfach, denn wir ließen die Handys in Bari und Internet haben wir im Ferienhaus sowieso keines. Ich vermisse es nicht. Ich brauche es nicht. Aber ich brauche meinen Vater und ich brauche seine Liebe und seinen Rat. Es ist mir genug, die Zeit mit ihm am Strand zu verbringen. Von meinen Freunden habe ich mich nach der Schule verabschiedet und sie wollen mir Ruhe gönnen. Mein Vater meint jedenfalls, dass wir auf diese Weise natürlicher und bewusster leben, ganz ohne Technik, so wie in alten Zeiten. So wie in fast allen Zeiten, außer in den letzten fünf Jahren, sagte ich. Wir reden viel miteinander und es stärkt unsere Beziehung, dass wir nun jeden Tag von morgens bis abends die Zeit zusammen verbringen. Trotzdem lassen wir uns unsere Freiräume, die braucht jeder und ich gehe manchmal alleine in den Ort, um mir ein Eis zu kaufen. Und Papa malt auf Leinwand, er hat Talent, ich nicht. Jedenfalls nicht zum Malen.

Hand in Hand laufen wir zum Markt. Der Fischverkäufer kennt uns bereits und bietet uns einen Seehecht an. Tiefgekühlt liegt er auf Eis, welches die Hitze langsam schmelzen lässt. Mein Vater hat ein gutes Auge und begutachtet lieber zweimal den Fisch und wägt den Preis ab, bevor er bezahlt. Den Fisch verstauen wir in einem kleinen Korb, Papa kauft ein Kilo saftige, rote Strauchtomaten

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sowie frischen wunderbar duftenden grünen Dill und einige wohlgeformte Pilze, welche mir unbekannt sind. Als wir die Eisdiele passieren, schiebe ich meinen Vater sanft hinein, was er gerne geschehen lässt. Wir bestellen zwei Bananensplit und setzen uns vor das Café. Papa scheint irgendetwas auf dem Herzen zu haben, denn er seufzt ein wenig. Natürlich frage ich ihn, warum er seufzt, aber er antwortet mir nicht sofort. Stattdessen legt er mir die Hand auf meine Schulter und blickt mich kurz an, dann wandert sein Blick über die Piazza bis zum weißen Leuchtturm und der kleinen Hafeneinfahrt. Der Kellner bringt uns unser Eis, dann redet mein Vater endlich mit mir. Er sagt, dass alles in Ordnung ist und er versucht, fröhlich zu klingeln. Ich kenne ihn jedoch besser und er will mich nur beruhigen, damit ich mich nicht um ihn sorgen und denken soll, dass alles in Ordnung sei. Deswegen sage ich ihm, dass ich weiß, dass er mir etwas mitteilen möchte und wir doch über alles reden können. Wir wollen uns immer alles sagen, offen und ehrlich. Schließlich redet er. Die Worte sprudeln nur so aus ihm heraus, wie Wasser aus einer Flasche, als er mir sagt, dass er gerne aufs Meer fahren möchte. Er will nicht nur vom Strand aus den Ozean betrachten, sondern auf ihm herumfahren. Mit mir natürlich. Ohne mich fehlen Papa die Luft zum Atmen und der Sinn des Lebens. Das trifft auch auf mich zu. Ich kann ohne ihn nicht leben. Als er mir die Gründe erläutert, also sein unbändiger Wunsch nach Freiheit und einem Leben auf dem Meer, bin ich erstmal sprachlos und kann seinem Redeschwall nichts entgegensetzen. Ich bin auch seiner

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Meinung, also lasse ich ihn erstmal ausreden. Er vergisst, sein Eis zu essen, welches sich nach einer Minute bereits verflüssigt. Meines übrigens auch, denn ich hänge an Papas Lippen, wie er meinen unausgesprochenen Traum in Worte fasst. Wir sind eine Familie, dennoch haben wir nie über unsere Träume gesprochen. Vielleicht auch deswegen nicht, weil wir Angst hatten, verletzt zu werden oder dass der andere es nicht verstehen würde. Dabei haben wir die ganze Zeit den gleichen Traum gehabt. Mein Vater schaut mich erwartungsvoll an und ich sehe in seinen Augen, dass er Angst hat, dass ich ihn nicht verstehe oder ihn auslachen würde, was ich doch nie tun würde. Ich lege meine Hand in seine und drücke sie. Dann erwidere ich, dass ich seit einer Weile den gleichen Traum habe. Papa kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus und fragt mich nochmal, ob ich denn einverstanden bin, wenn wir zusammen eine Weile über das Meer segeln würden. Ich bekräftige meine Worte mit einem Lächeln, was sich über mein ganzes Gesicht ausbreitet. Ich küsse Papa auf die Wange, dann liege ich in seinen Armen. Papa sagt mir, wie sehr er mich liebt und ich sage ihm, wie sehr ich ihn liebe.

Ich fühle eine Aufregung in mir, die ich nie für möglich gehalten hätte und irgendwie habe ich das Gefühl, dass sich unser beider Leben neu gestaltet oder dass wir unser bisheriges Leben zurücklassen. Vielleicht beginnt ein neuer Abschnitt in unserem Leben. Da wir schon mal über unsere Träume reden, frage ich ihn diesmal geradeheraus, ob er mit seiner Arbeit und seinem Leben zufrieden ist. So

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

habe ich noch nie mit ihm geredet, aber immerhin bin ich sein Sohn. Für einen Moment scheint er perplex zu sein, dann schüttelt er leicht den Kopf. Die Arbeit bereitet ihm keinen großen Spaß und das Leben erscheint ihm oft nur eintönig zu sein. Er liebt mich und kümmert sich gerne um mich, das bekräftigt er nochmal und das weiß ich. Aber ich verstehe ihn auch, denn immer am gleichen Ort zu leben und immer der gleichen Arbeit nachzugehen, ist langweilig. Ich habe schon jetzt keine Lust mehr, die Schule zu besuchen und das sage ich ihm auch. Zu meiner großen Freude, aber kaum mehr überrascht über seine Reaktion, nickt er mir zu und zeigt volles Verständnis für mich. Ehrlich gesagt, bin ich mir sicher, dass er in Italien einer der wenigen Väter ist, die für ihren Sohn Verständnis zeigen und ihn so aufwachsen lassen, wie es sein sollte: ohne Regeln und ohne Einschränkungen.

Wir braten den Fisch in der Pfanne, in der schon Olivenöl, Knoblauch und Zwiebeln brutzeln. Ich schneide das Brot in dünne Scheiben und koche Nudeln in einem Wasserbad auf. Papa lässt mich nach Herzenswunsch würzen und ich spare nicht mit dem Pfeffer und dem Salz. Wir essen beide gerne scharf. Es ist drückend heiß, aber wir besitzen ein paar Sonnenschirme und einen Ventilator, der uns die Luft um die Ohren wirbelt. Ich hole eine Packung Orangensaft aus dem Kühlschrank und wir lassen es uns schmecken. Das neue, halbfertige Bild von Papa steht im Wohnzimmer. Er hat viele Blautöne mit Deckweiß vermischt und es stellt das Meer dar sowie ein Pferd und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

einen Jungen. Mich vielleicht? Ich mag Blautöne, manchmal schaue ich Papa über die Schulter, wie er malt und wie er ungefähr zehn verschiedene Töne mischen und zaubern kann. Er weiß genau, welche Menge er vom Deckweiß hinzufügen muss, um genau den Ton zu erhalten, den er malen möchte. Jedenfalls habe ich gelernt, dass es nicht nur hell und dunkelblau gibt, sondern eben auch indigo-blau, kobaltblau, eisblau und kristallblau. Azurblau mag ich am liebsten, denn das ist die Farbe des Himmels an den meisten Tagen des Jahres.

Ich lobe Papa für das Bild, was mir sehr gefällt, obwohl es noch nicht fertig ist. Mein Vater gibt allerdings zu, dass es nicht seiner Fantasie entsprungen ist, sondern eine Kopie eines spanischen Malers. Aber dennoch lässt mein Vater einige seiner eigenen Ideen miteinfließen. So sieht mir der Junge auf dem Bild täuschend ähnlich. Ich stelle mich demonstrativ neben das Bild. Papa nickt mir zu und freut sich, dass es mir gefällt. Er gibt zu, dass er versuchte, dem Jungen mein Aussehen zu vermitteln. Das ist ihm auch gut gelungen. Während ich Papa an seinem Bild arbeiten lasse, lege ich mich aufs Sofa und ruhe mich aus. Die Hitze und das Essen lassen mich in einen leichten Schlaf fallen.

Als ich wieder aufwache, ist es stark bewölkt und es sieht nach Regen aus, was selten genug vorkommt. Mir gefällt die Weltuntergangsstimmung, wie ich gerne zu sagen pflege, wenn dunkle Regenwolken den Himmel verdecken. Papa erweitert meinen Horizont um drei weitere Blautöne,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nämlich marineblau, stahlblau und saphirblau. Das sind genau die Farbtöne, die der Himmel herausspuckt. Ich helfe Papa beim Hereintragen der Sonnenschirme, denn in Kürze wird es stark regnen. Wir sitzen auf der Terrasse und warten auf den bevorstehenden Sturm. Der Wind braust stärker und lässt meine Haare wehen. Unwillkürlich muss ich lachen. Papa hat ein seliges Lächeln auf seinem jugenhaften Gesicht. Ich freue mich, ihn glücklich zu sehen. Heute Mittag hatte ich Sorge um ihn, aber nun weiß ich, dass es ihm gut geht. Es kühlt etwas ab. Mit meinem Freund Fabio bin ich öfters mit dem Fahrrad durch die Straßen von Bari gefahren und hatte immer Angst, vom Blitz getroffen zu werden, wenn wir mal wieder zu lange spielten. Ich sendete dann ein Stoßgebet an den Himmel, dass ich doch bitte verschont werden sollte. Mit acht oder neun Jahren war ich definitiv zu jung zum Sterben. Es beginnt zu regnen, erst langsam, dann immer stärker. Erst ein Krachen, dann ein Blitz. Ich hoffe, dass wir einen Blitzableiter haben. Wir treten ins Haus und Papa zündet eine Kerze an. Es ist dunkel wie in der Nacht und unser Ferienhaus wird von zig Blitzen erhellt. Ich habe Angst und lehne mich an Papa, der mich an sich zieht. Er flüstert mir zu, dass ich keine Angst haben brauche und er mich beschützt. Ich bin beruhigt, doch wie will er mich vor dem Blitz beschützen? Aber dann denke ich, wenn ein Blitz tatsächlich einschlagen sollte, wird er uns beide treffen. Diese morbide Vorstellung beruhigt mich tatsächlich, denn dann wären Papa und ich eben zusammen auf der Fahrt auf dem Styx. Immerhin eine Reise. Aber schnell verdränge

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ich die dunklen Gedanken und höre neben dem Donner das Herz meines Vaters schlagen. Bum, bum, bum, bum. Mir scheint, es schlägt ziemlich schnell, was kein Wunder wäre, denn wer hat keine Angst vor dem Gewitter? Sein Herz, in welchem ich, Luca, sein einziger Sohn wohne. Die Kerze flackert unruhig hin und her, obgleich kein Windzug nach innen dringt. Wir haben alle Fenster verriegelt. Der Regen ist in Hagel übergegangen und prasselt laut auf unser Dach. Ich frage Papa, ob er etwas Gitarre spielen möchte. Er wundert sich über meine Ruhe während des Sturms, findet meine Idee jedoch gut und klimpert herum. Nein, er spielt eine schöne Melodie, klimpern klingt abwertend, ich weiß und das soll es nicht. Sein Gitarrenspiel beruhigt mich und ihn offensichtlich auch.

Ich frage ihn, ob er sich vorstellen kann, während eines Sturms auf dem offenen Meer zu sein. Das wäre beängstigend, muss er ebenfalls zugeben. Ich glaube, dann muss man, bevor man in einen Sturm hineingerät, versuchen, in einer sicheren Bucht zu ankern. Vorausgesetzt, dass man es bis dahin schafft. Wir wollen noch ein paar Tage in unserem Ferienhaus verbringen, bevor wir in See stechen. Eile besteht keine, denn nun habe ich mehr als zwei Monate Sommerferien. Papa hat seinen Jahresurlaub genommen und dazu einen Monat unbezahlten Urlaub, welchen ihm sein Chef jedoch nur mit Widerwillen gab. Die Hauptsache ist, dass wir nun in Apulien sind und den Sommer miteinander verbringen. Papa reicht mir die Gitarre und ich übe ein paar Akkorde. Er meint, dass ich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Talent hätte. Das stimmt zwar nicht, aber ich mag es, wenn er mich lobt und mir Mut zuspricht. Das Unwetter tobt weiter und wir schauen ihm unheilvoll zu. So wie es aussieht, wird es eine unruhige Nacht werden. Ich hole ein Stück Schokolade aus dem Kühlschrank und füttere Papa, der mir aus meiner Hand isst. Das Meer macht mir nun Angst, es ist nicht mehr das ruhige Wasser, wo wir am Morgen badeten- nun peitscht die See Wellen an den Strand. Neptun lässt seine ganze Wut heraus. Selbst den Möwen scheint es nicht ganz geheuer zu sein und sie suchen Schutz in irgendwelchen Dachwinkeln. Papa spielt mir virtuose Gitarrensoli von Santana vor. Ja, ich kenne seine Musik, falls sich jemand wundern sollte. Papa bewunderte ihn und hat mir den riesigen Kosmos seiner Musik nahegebracht.

Ich möchte wissen, woher wir eigentlich ein Boot mieten wollen. Er weiß es noch nicht genau, will sich aber im Hafen erkundigen und ist sich sicher, dass es möglich ist. Dann meint er, dass er sich immer noch mit den Instrumenten der Boote auskennen würde, das hätte sich nicht geändert. Wir müssten lediglich Vorräte einkaufen, besonders genügend Wasser. Vielleicht war dieser Tag nicht der beste, um über unseren Plan zu reden. Während dieses Unwetters graute es uns beiden vor dem weiten, unberechenbaren Ozean, der in den letzten Jahrhunderten tausende Schiffe in die Tiefe gerissen hatte. Wir spielen ein bisschen Karten, bis ich keine Lust mehr habe, weil Papa immer gewinnt. Wir raufen auf der Couch, bis ich außer

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!